

In Flammen (II) 15.04.2015



SANAA/RIAD/BERLIN (Eigener Bericht) - Die Luftangriffe Saudi-Arabiens auf den Jemen werden auch mit deutschen Kampfflugzeugen geführt. Dies geht aus mehreren voneinander unabhängigen Berichten von der Arabischen Halbinsel hervor. Demnach werden Eurofighter, an deren Produktion deutsche Rüstungsfirmen maßgeblich beteiligt sind, für sogenannte Präzisionsschläge gegen Stellungen der Huthi-Rebellen eingesetzt. Berlin stützt die von Saudi-Arabien geführte Koalition, die militärische und geheimdienstliche Hilfe aus den USA erhält, auch politisch. Der Krieg, der in eine humanitäre Katastrophe führt, wird aus geostrategischen Motiven geführt: Dem saudischen Herrscherclan wie dem Westen geht es darum, einen Einflussgewinn Irans auf der Arabischen Halbinsel mit Hilfe der Huthis zu vermeiden. Allerdings ist unklar, ob diese überhaupt im Interesse Irans handeln. Klar ist jedoch nach Auffassung von Experten, dass der Hauptprofiteur des Kriegs das Al Qaida-Netzwerk sein wird, dessen jemenitischer Arm sich zu den Pariser Terroranschlägen im Januar bekannt hat. Der Westen nimmt die Stärkung von Al Qaida sehenden Auges in Kauf - auch Deutschland.

"Präzisionsschläge" mit Eurofightern

Die Luftangriffe der von Saudi-Arabien geführten Koalition auf Stellungen der Huthi-Rebellen im Jemen werden auch mit deutschen Kampfflugzeugen geführt. Dies berichten das saudische Nachrichtenportal Arab News, der Sender Al Arabiya aus den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie ein italienisches Internet-Fachportal, das sich auf Videodokumente von der King Khalid Air Base in Saudi-Arabien stützt.[1] Demnach nutzt die saudische Luftwaffe nicht nur ältere Tornado-Modelle, die gemeinsam von der Bundesrepublik, Großbritannien und Italien produziert wurden, sondern auch Eurofighter, die von Deutschland, Großbritannien, Italien und Spanien hergestellt werden. Tornados wurden

mutmaßlich bereits 2009 bei Luftschlägen Saudi-Arabiens gegen die Huthi-Rebellen eingesetzt; Eurofighter verwendete Riad erstmals im Februar 2015 bei Angriffen auf den "Islamischen Staat" (IS). Aktuell führten die Eurofighter "Präzisionsschläge" im Jemen durch, ist bei Arab News zu lesen. Saudi-Arabien hat insgesamt 72 Eurofighter Typhoon bestellt; ein größerer Teil ist bereits geliefert worden. Zwar tritt Großbritannien als Verkäufer auf. An der Produktion ist Deutschland dennoch maßgeblich beteiligt.

"Völkerrechtlich legitim"

Auch politisch stützt die Bundesregierung Saudi-Arabien, Deutschlands engsten Verbündeten im Mittleren Osten, in seinem neuen Krieg. Zwar halten sich deutsche Politiker gegenwärtig mit öffentlichen Stellungnahmen zurück; aus dem Auswärtigen Amt ist immer wieder zu hören, man favorisiere eine "politische Lösung" des Konflikts. Sprecher des Ministeriums bekräftigen jedoch regelmäßig, die Luftschläge der von Saudi-Arabien angeführten Koalition stünden laut Rechtsauffassung der Bundesregierung "in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht". Riad habe lediglich "auf Bitten des jemenitischen Präsidenten in einer hochdramatischen Lage eingegriffen"; dies sei ohne Frage zulässig: "Es ist nach den Regeln des Völkerrechts legitim, wenn auf die Bitte eines legitimen Staatsoberhauptes im Wege der Nothilfe reagiert wird." [2] Insofern habe die Bundesregierung "keine Zweifel an der völkerrechtlichen Legitimität des saudischen Vorgehens".

Eine humanitäre Katastrophe

Der Krieg, der auch mit deutschen Kampfflugzeugen geführt wird, stürzt den ohnehin bitterarmen Jemen weiter ins Chaos. Weit mehr als 600 Menschen sind seit Beginn der von Saudi-Arabien angeführten Angriffe getötet worden, mehr als 2.000 wurden teils schwer verletzt. Fluchtmöglichkeiten gibt es kaum; einige Jemeniten versuchen sich inzwischen in Somalia (!) in Sicherheit zu bringen. Von über 1.200 Luftschlägen ist mittlerweile die Rede. Militärische Erfolge bleiben trotzdem aus: Es gelingt der saudischen Koalition nicht, den Vormarsch der Huthis zu stoppen, die jüngst die Hafenstadt Aden unter ihre Kontrolle gebracht haben. Das Land steht, ähnlich wie Afghanistan in den späten 1980er Jahren oder das heutige Libyen, vor dem totalen Kollaps. Dessen ungeachtet wird der Krieg nicht nur politisch von Deutschland, sondern auch militärisch und geheimdienstlich von den USA gefördert. Washington hat angekündigt, seine Waffenlieferungen an die Koalition auszuweiten, und es hat begonnen, die Angriffe per Luftbetankung auch praktisch zu unterstützen. Zudem soll Riad in Zukunft stärker mit Informationen über militärische Ziele versorgt werden. Die US-Streitkräfte haben eine "joint coordination planning cell" im

saudischen Operationszentrum eingerichtet und ein 20-köpfiges militärisches Koordinationsteam entsandt, um an der arabischen Kriegsführung mitzuwirken.[3]

Eine Schlüsselposition

Hintergründe des Krieges sind ein regionaler Machtkampf sowie geostrategische Interessen des Westens. Einerseits rivalisieren Saudi-Arabien und Iran seit je um die Hegemonie am Persischen Golf; dabei ist Iran klar im Vorteil, seit der Westen im Jahr 2003 den Irak, einen weiteren Rivalen Teherans, faktisch ausgeschaltet hat. Der Westen unterstützt in diesem Machtkampf Riad, das als fügsamer gilt; zur umfassenden Aufrüstung der saudischen Streitkräfte haben deutsche Rüstungsunternehmen maßgeblich beigetragen (german-foreign-policy.com berichtete [4]). Jemens Präsident Abd Rabbo Mansur Hadi stand fest auf der Seite Saudi-Arabien und des Westens. So konnten die Vereinigten Staaten eine Militärbasis nördlich von Aden nutzen, um ihren "Anti-Terror"-Drohnenkrieg auf der Arabischen Halbinsel zu führen. Dass die Huthis dies zulassen könnten, gilt als undenkbar. "Die Huthi-Rebellen sind Marionetten der iranischen Regierung", erklärt Jemens gestürzter Präsident Hadi: "Wenn die Huthis nicht gestoppt werden, werden sie die nächste Hisbollah, die von Iran entsandt wird, um die Menschen in der Region und darüber hinaus zu bedrohen." [5] Zwar halten Experten diese Behauptung mehrheitlich für deutlich überzogen; dennoch treibt die Furcht vor iranischen Positionsgewinnen Saudi-Arabien zum Krieg und den Westen zu seiner Unterstützung. Vor allem der jemenitischen Hafenstadt Aden wird aufgrund ihrer Lage am Bab al Mandab, der Zufahrt aus dem Indischen Ozean zum Roten Meer, zum Suezkanal und zum Mittelmeer, hohe geostrategische Bedeutung zugeschrieben. Henner Fürtig, Mittelost-Experte der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), urteilt: "Wer die Kontrolle über Aden hat, der hat eine internationale Schlüsselposition." [6]

Hauptprofiteur: Al Qaida

Experten warnen, der neue Krieg werde nicht nur in eine humanitäre Katastrophe führen und den Jemen zerrütten, sondern darüber hinaus auch Al Qaida stärken. Einerseits zerstörten die Luftangriffe "die Infrastruktur des Sicherheitsapparates, der bislang auch für die Bekämpfung von al-Qaida eingesetzt worden ist", erläutert Mareike Transfeld von der Berliner Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP): "Dies ist besonders problematisch in einer Situation" - gemeint ist der aktuelle Krieg -, "die zu einer weiteren Radikalisierung von Kämpfern beiträgt. Al-Qaida dürfte sich unter diesen Bedingungen weiter ausbreiten." [7] Zum selben Urteil kommt die Bonner Islamwissenschaftlerin Marie-Christine Heinze: "Die Huthis waren die einzigen Akteure im Jemen, die bereit waren, sich Al-Kaida mit Waffengewalt entgegenzustellen. Wenn die Huthis jetzt in andere Konflikte eingebunden werden, auch

geschwächt werden, dann profitiert Al-Kaida auf jeden Fall davon." [8] Tatsächlich haben die Jihadisten des Al Qaida-Netzwerkes, die die Pariser Terroranschläge vom 7. bis 9. Januar für sich reklamieren [9], ihre Aktivitäten im Jemen inzwischen deutlich ausgeweitet. Vor wenigen Tagen ist Al Qaida eine spektakuläre Befreiung von rund 300 Häftlingen im Jemen gelungen. Beobachter halten es nicht für ausgeschlossen, dass dafür mit Riad verbundene Kräfte verantwortlich sind, die die Huthis mit allen Mitteln in die Enge treiben wollen.

Déjà vu

Der Jemen-Krieg wäre nicht der erste, in dem aus geostrategischen Gründen die Stärkung jihadistischer Kräfte in Kauf genommen wird. Im Afghanistan-Krieg der 1980er Jahre gehörte zu den Verbündeten des Westens der Saudi Osama bin Laden. [10] Ging es damals gegen die Sowjetunion, so geht es heute gegen Iran. Allerdings scheint der Jemen-Krieg, was die Stärkung von Al Qaida betrifft, schneller aus dem Ruder zu laufen als in den 1980er Jahren der Krieg in Afghanistan.

[1] Saudi deploys advanced fighter jets in Yemen. english.alarabiya.net 27.03.2015. Top Typhoon jets deployed in air raids. www.arabnews.com 08.04.2015. Typhoons execute precision bombing. www.arabnews.com 10.04.2015. David Cenciotti: Stunning footage shows Saudi Arabia's air power at war against Yemen's Houthi rebels. theaviationist.com 06.04.2015.

[2] Mehrere Stellungnahmen von Sprechern des Auswärtigen Amts vor der Bundespressekonferenz.

[3] US expands its intelligence-sharing with Saudi Arabia over Yemen. www.thenational.ae 11.04.2015.

[4] S. dazu [Hegemoniakampf am Golf \(II\)](#) , [Mit Diktatoren in den Krieg \(II\)](#) und [In Flammen](#) .

[5] Abdu Rabbu Mansour Hadi: Yemen's President: The Houthis Must Be Stopped. www.nytimes.com 12.04.2015.

[6] Weltbilder. www.tagesschau.de 02.04.2015.

[7] Mareike Transfeld: Saudi-Arabiens Luftangriffe destabilisieren Jemen weiter. www.swp-berlin.org 31.03.2015.

[8] Teresa Eder: Jemen-Expertin: "Al Kaida wird am ehesten vom Konflikt profitieren". derstandard.at 13.04.2015.

[9] S. dazu [Der Krieg kehrt heim \(II\)](#) und [Der Krieg kehrt heim \(III\)](#) .

[10] S. dazu [Alte Verbündete](#) und [Gute Jungs, böse Jungs](#)

Copyright © 2005 Informationen zur Deutschen Außenpolitik

info@german-foreign-policy.com